

Citation style

Lützel Schwab, Ralf: Rezension über: Cristina Dondi / Dorit Raines / Richard Sharpe (eds.), *How the Secularization of Religious Houses Transformed the Libraries of Europe, 16th-19th Centuries*, Turnhout, Belgium: Brepols, 2022, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 104 (2024), S. 742-744, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d6b03ead5574469ab276ffde5f9228ec>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

grafische Reichweite der katholischen Expansionsgeschichte sowie auch der Umfang, in dem diese persönliche Lebenswirklichkeiten weltweit beeinflusste, durchbrach und neu definierte, wird anhand der sorgfältig ausgewählten Quellen jedenfalls zweifelsohne deutlich. Überlegungen zum „teatro apostolico globale“ (S. XXVI) werden mit aufschlussreichen Ausführungen zu Schreibkontexten frühneuzeitlicher Konversionserzählungen sowie „la natura intrinsecamente narrativa delle conversioni nel cristianesimo“ abgerundet (S. XLIV). Der Zugriff der Autorinnen und Autoren ist textgeschichtlich und weniger definitorisch (S. XLVII), und wird gerade deshalb der Tragweite des Phänomens gerecht. Konversionserzählungen werden hier als lebensgeschichtlicher Versuch untersucht, sich einzuschreiben; als Bedeutungszuschreibungen frühneuzeitlicher Akteurinnen und Akteure, die nach dem Zeichenhaften suchten. Als Quellen werden die Konversionsgeschichten sorgfältig historisch kontextualisiert. Der Titel des vorliegenden Bd. etwa bezieht sich auf „Sacre metamorfosi, overo conversioni segnalate d'idolatri, turchi, ebrei et eretici convertiti alla fede cattolica“, Girolamo Bascapès vierbändige, in Neapel 1680 bis 1684 hg. Sammlung an Konversionsgeschichten. Umso deutlicher wird deshalb herausgestellt, dass das Verfassen, Archivieren und Edieren solcher Texte Teil dessen war, was religiöse Orden im frühneuzeitlichen Rom als Erfolgsgeschichte zu verkaufen suchten: „Le fonti ecclesiastiche della prima età moderna sono intessute di racconti di conversione e così i testi a stampa che raccontano i successi missionari dei diversi Ordini religiosi.“ (S. XXXV) Es ist daher nur folgerichtig und begrüßenswert, dass sich die Autorinnen und Autoren für einen akteurszentrierten Zugriff im Aufbau des Bd. entschieden haben. Die über 60 Quelleneditionen werden in insgesamt neun Kapiteln präsentiert, die verschiedene Typen und Themenzusammenhänge hervorheben: Sklaven; Konvertiten von Herrscherhäusern; Hochstapler; Gesandte und Soldaten; Kinder; zum Tode Verurteilte; Märtyrer und Wunderseher; Gelehrte und Dolmetscher; und schließlich ein Kapitel zu Gruppenkulturen. Die jeweils mit einleitenden Vorbemerkungen versehenen, sehr gut kontextualisierten Editionen machen den Bd. auch für Studierende und eine breitere Leserschaft zugänglich. „Sacre metamorfosi“ ist zudem reich illustriert. Es handelt sich um ein Standard- und zugleich auch für die Lehre sehr gut geeignetes Übersichtswerk, dem eine weite Leserschaft und Rezeption auch über die disziplinären Grenzen der Geschichtswissenschaften hinaus zu wünschen ist. Stefan Hanß

Cristina Dondi/Dorit Raines/Richard Sharpe (Eds.), *How the Secularization of Religious Houses Transformed the Libraries of Europe, 16th–19th Centuries*, Turnhout (Brepols) 2022, 720 S., Abb., ISBN 978-2-503-59392-0, € 98.

Der vorliegende Bd. untersucht in vergleichender Perspektive – gestützt auf die Expertise ausgewiesener Forscherinnen und Forscher – die Auswirkungen der Aufhebung von Klöstern und Konventen auf den Buchmarkt und die (öffentlichen) Bibliotheken Europas. Er geht auf eine an der Universität Oxford 2012 veranstaltete Tagung zurück, auf der dem Phänomen in europäischem Maßstab nachgespürt wurde – von Portugal

und Spanien im Westen über Polen und die Ukraine im Osten bis hin zu Finnland und Schweden im Norden und Rom und Neapel im Süden. 30 Beiträge werden dabei sieben Rubriken zugeordnet: 1. „The Territorial and Temporal Map of the Dissolved Collections“; 2. „State Policy toward Book Collections“; 3. „Sequestration, Redistribution, or Contribution to the Foundation of Public Libraries“; 4. „Impact on Book Trade and the Emergence of Private Collections“; 5. „Migration of Books, Access to New Publics“; 6. „Destruction of Books, Spoils of War, and Clandestine Exportation“; 7. „Tools for Research“. Zwischen dem 16. und 19. Jh. kam es immer wieder zu politisch bzw. religiös motivierten Aufhebungen von Klöstern. Heinrich VIII. von England machte mit seiner Politik ab den 1530er Jahren den Anfang, wozu Richard Sharpe das Nötige sagt (S. 39–66). Zeitgleich wurden Klöster auf dem Kontinent Opfer der protestantischen Reformbewegung. Säkularisierungstendenzen, zu deren ersten Opfern stets auch Klöster gehörten, setzten sich in der Folge fort. Die Konsequenzen für die betroffenen Klosterbibliotheken waren unterschiedlich. Einige (wenige) Hss.- und Inkunabelsammlungen verblieben en bloc vor Ort, andere wurden aufgelöst und verschleudert, wieder andere in neue kulturelle Zusammenhänge (Staats-, Stadt-, Schulbibliotheken) überführt und für die Allgemeinheit nutzbar gemacht. Die Beiträge zeigen, dass Unterschiede zwischen Säkularisierungsereignissen in unterschiedlichen Epochen keinesfalls größer waren als diejenigen, die zeitgleich in unterschiedlichen Ländern stattfanden. Ein gutes Beispiel liefern die reformatorischen Ereignisse im 16. Jh., die völlig unterschiedliche Ergebnisse in England, Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und Skandinavien zeitigten. Das gilt auch für die Klosteraufhebungen, die in katholischen Ländern im 18. und 19. Jh. stattfanden. Angesichts der Büchermassen, die Anfang des 19. Jh. aufgrund der napoleonischen Aufhebungspolitik vor allem in Italien auf den Markt kamen, ging man dazu über, Hss. und Inkunabeln als wichtige Teile des kulturellen Erbes bevorzugt zu behandeln. Ihnen kam besonderer Schutz zu, während die Masse an Druckwerken insbesondere des 17. und 18. Jh. häufiger der Vernichtung anheimfielen. „Scarto“ war das Zauberwort. Frömmigkeitstheologische und vermeintlich „erbauliche“ Literatur wurde der Zerstörung preisgegeben: zum Kilopreis verkauft, von Händlern zum Einwickeln ihrer Waren verwendet, als „Hygienepapier“ missbraucht. Dorit Raines demonstriert dies anschaulich am Beispiel Venedigs (S. 163–194), wo nicht allein die napoleonischen Besatzer nach den Klosteraufhebungen eine Neuordnung der Bibliothekslandschaft durchsetzten. Bereits zuvor, ab 1767, hatte der Senat in dem verzweifelten Bemühen, die Schuldenlast der Serenissima zu reduzieren, die Schaffung einer *Deputazione ad pias causas* angeregt, der es obliegen sollte, das gesamte monastische Patrimonium zu sichten und für die Republik nutzbar zu machen. Bücher gehörten dazu. Das, was als wertvoll und bildungspolitisch nützlich galt, wurde nicht nur in Venedig zunächst den sich neu konstituierenden öffentlichen Bibliotheken einverleibt, gelangte aber bald auch auf den Antiquariatsmarkt und bereicherte die privaten Bibliotheken von Sammlern oder öffentliche Bibliotheken in der Neuen Welt. Vincenzo Trombetta demonstriert dies am Beispiel Neapels (S. 195–221), Marina Venier für Rom (S. 313–324). Dominique Varry liefert erste Bausteine zu einer Tieferenschließung des französischen Antiquariatsmarkts, der nach den revolutionären Verwerfun-

gen ab 1789 geradezu geflutet wurde (S. 359–370). Marino Zorzi demonstriert dies am Beispiel des venezianischen Buchmarkts im 19. Jh., wo hochgebildete Buchhändler die Wünsche einer anspruchsvollen Klientel zu befriedigen suchten (S. 371–388). William P. Stoneman zeigt, in welchem Umfang Buchbestände im 20. Jh. aus Europa nach Amerika verschoben wurden, wo es zunächst vor allem an europäischen Universitäten ausgebildete Amerikaner waren, denen der Ausbau „ihrer“ Bibliothekslandschaft am Herzen lag. Hauptvertreter des *Gilded Age*, Andrew Carnegie, John P. Morgan und Henry Edwards Huntington, setzten in der Folge ihre nahezu unerschöpflichen Finanzmittel dazu ein, umfangreiche und wertvolle Bibliotheken immer wieder en bloc anzukaufen und in die Neue Welt zu verlagern. Buchbesitz steigerte die eigene Respektabilität – die Huntington Library mit ihrem immensen Inkunabel-Bestand legt davon bis heute ein beredtes Zeugnis ab. Deutlich wird in nahezu allen Beiträgen, dass literarische Texte (zumal die der klassischen Antike) bei Aufhebungsprozessen deutlichen Vorzug vor Theologica, Liturgica und Juridica genossen, die als „veraltet“ sehr leicht ausgeschieden wurden. Dies erklärt, weshalb sich in den Regalen der Spezialsammlungen heutiger öffentlicher Bibliotheken Inkunabeln und Hss. mit antiken Texten in hoher Zahl finden, während man sich bemühen muss, liturgische Texte von ihrem Schattendasein als Einbandpapier zu befreien und der Forschung wieder zugänglich zu machen. Die Wanderwege von Hss. und Inkunabeln sind nicht immer einfach nachzuvollziehen, die bereits bestehenden gedruckten Recherchemittel werden inzwischen aber ergänzt durch leistungsstarke elektronische Ressourcen. Darauf geht James Willoughby am Beispiel der digitalen Ressource „Medieval Libraries of Great Britain“ (MLGB3) (S. 521–527) ebenso ein wie Cristina Dondi, die die Datenbank „Material Evidence in Incunabula“ (MEI) vorstellt (S. 529–547). Die Leistungsfähigkeit von MEI wird ausgesprochen eindrucksvoll am konkreten Beispiel des Inkunabelbestands der Benediktiner von San Giorgio Maggiore in Venedig demonstriert (S. 567–656). Von großem Interesse ist der Blick auf das Management der Klosteraufhebungen. Zwar überzeugt das Bild von den „geordneten Verhältnissen“ in Venedig, von denen Dorit Raines spricht, nicht ganz, doch verglichen mit dem Chaos in Katalonien zeigten sich die mit den Büchertransfers betrauten napoleonischen Behörden durchaus kenntnisreich und organisiert. Der Bd. macht auf eine Vielzahl von Forschungsdesideraten aufmerksam, zu denen etwa die Frage gehört, welche Unterschiede zwischen Klosteraufhebungen bestanden, denen religiöse Konflikte zugrunde lagen und solchen, die aufgrund säkular-politischen Drucks zustande kamen. Wurde der Untergang von klösterlichen Büchersammlungen als hinzunehmender Kollateralschaden begriffen? Globaler gefragt: welcher Stellenwert kam Bibliotheken in diesen Prozessen überhaupt zu? Die 30 Beiträge liefern hierzu einige, aber noch längst nicht alle Antworten. Am Ende bleibt die Hoffnung, dass die Rede von nutzlosem Wissen, transportiert in nutzlosen Büchern, der Vergangenheit angehören möge. Hugo von S. Victor sagte es einst so: „Omnia disce, postea videbis nihil esse superfluum.“ Und Richard Ovenden brachte es 2020 folgendermaßen auf den Punkt: „The preservation of knowledge is ultimately ... about having faith in the future.“ Und der Rezensent ergänzt: „Nullus liber superfluus.“

Ralf Lützel Schwab